

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 36

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der verwundete Baum.

Von Conrad Ferdinand Meyer.

Sie haben mit dem Beile dich zerschnitten,
Die Frevler — hast du viel dabei gesitten?
Ich selber habe sorglich dich verbunden
Und traeue: Junger Baum, du wirst gesunden!
Auch ich erlitt zu schier derselben Stunde
Von schärfem Messer eine tief're Wunde.
Zu untersuchen kom' ich deine täglich
Und meine fühl' ich brennen unerträglich.
Die saugest gierig ein die Kraft der Erde,
Mir ist, als ob auch ich durchrieselt werde!
Der frische Saft quillt aus zerschnitt'ner Rinde
Heilsam. Mir ist, als ob auch ich's empfinde!
Indem ich deine sich erfrischen fühlle,
Ist mir, als ob sich meine Wunde fühlle!
Natur beginnt zu wirken und zu weben,
Ich traue: Beiden geht es nicht ans Leben!
Wie viele, so verwundet, welkten, starben!
Wir beide prahlten noch mit unsren Narben!

Welt-Wochenschau.

African corporation.

In letzter Stunde vor dem Zusammentritt des Völkerbundsrates hat der Negus einen Streich gespielt, von dem man noch nicht weiß, ob er sich schließlich gegen England, gegen Italien oder gegen Abessinien selbst wenden wird. Ein Konsortium, genannt „African Exploitation and Developement Corporation“, auf deutsch „afrikanische Ausbeutungs- und Entwicklungs-Korporation“, erhält Delizessionen im Gebiet Ostabessiniens, bezahlt dafür zunächst die lächerliche Summe von fünf Millionen englischer Pfund und wird dem schwarzen Kaiser gewisse, noch nicht bekannte Abgaben bezahlen. Der Vertrag wurde am 30. August, wie es heißt, abgeschlossen. Am Tage darauf ließ die britische Regierung den Negus vor der Abmachung warnen. Er möge lieber nicht abschließen. Die amerikanische Regierung erklärte ihrerseits, sie werde niemand schützen, der sich in ein kriegsgefährdetes Gebiet wäge. Damit sollte bewiesen sein, daß beide angelsächsischen Regierungen dem Geschäft fern stünden. Auch die zwei wichtigsten Delgesellschaften, die amerikanische „Standard Oil“ und die britische „Royal Dutch“ wollen nicht die Antreiber des Geschäfts sein.

Es ist die Rede von einem geheimnisvollen Engländer, der als Unterhändler beim amerikanischen Berater des Negus gewesen und über Djibouti, Kairo und Paris nach London heimreist: Sir Ridett. Er hat den Vertrag in der Tasche, daran besteht kein Zweifel. Und er ist kein E-Beliebiger. Seine Fäden führen zur internationalen Hochfinanz. Zu welcher besondern Bankengruppe, wird man fragen? Zur Morganbank? Zu britischen Kreisen? Zu beiden? Jedenfalls ist nun ein Gegner Mussolinis bekannt geworden, an den er vielleicht zuletzt gedacht.

Nach langem Rätselraten ergab sich, daß die „Corporation“ zu 100 Prozent amerikanisch sei. U. S. A. annulliert die Konzession; aber was heißt das?

In Genf tritt Großbritannien mit der Miene des Unschuldigen und Ueberraschten auf. Wie die Welt vernommen, hat man in London von nichts gewußt, hat sogar abgeraten, einen Tag zu spät. Ueberdies hat Sir Ridett wissen lassen, daß im Vertrag festgelegt wurde, die Gesellschaft sei in Abessinien oder in Amerika einzutragen. Die Mehrheit der Gesellschafter müßten überdies Amerikaner und Abessinier sein, und der einzige Engländer im Spiel



Zum Autounglück des belgischen Königspaares. An der Unglücksstelle bei Künnacht. Das Auto im Schilf.

sei Sir Ridett selber. Was kann man also den Engländern vorwerfen?

Die Italiener richten ihren Zorn auf den Negus. Nach dem Vertrage von 1906 kann Abessinien keine Konzessionen an einzelne Staaten oder an Unternehmen vergeben, die einzelnen Staaten angehören, ohne daß Italien, Frankreich und Großbritannien zustimmen. Also habe der Negus wieder einmal einen Vertrag gebrochen. Ueberdies verlehrte die neue Konzession ein bereits bestehendes italienisches Ausbeutungsrecht im Dankaliland. Also: Der barbärische Staat hat bewiesen, daß er Verträge wie Papierfetzen behandelt. Der Völkerbund wird gut tun, ihn auszustoßen und Italien das Recht zu geben, das Sklavenhändlerfest auszuräuchern.

Abessinien dagegen erklärt, es habe am Abschluß des Vertrages von 1906 nicht teilgenommen, sei niemals befragt worden, ob es mit diesen Abmachungen einverstanden sei, dürfe darum auch Konzessionen vergeben, an wen es wolle, wie dies einem souveränen Völkerbundsmitglied zukomme. Die Logik gibt ihm jedenfalls recht!

Dieses verwirrende Vorspiel erleichtert dem italienischen Delegierten, dem Baron Aloisi, seine Arbeit bedeutend. Die verschiedenen Mächte, die Großbritannien unterstützen möchten, werden gelähmt. Sie müssen sich eingestehen, daß die Hochfinanz in London und New York zwar geschickt, aber mindestens so raubgierig nach den abessinischen Schätzen greift wie Italien. Warum also Mussolini den Weg versperren, wenn man damit nichts anderes als die Geschäfte des internationalen Finanzkapitals besorgt? Es ist nicht so, daß dieses Kapital alle im Sac hat. Für Roosevelt beispielsweise wird der Streich der famosen „Corporation“ eher ein Ansporn sein, den Kampf gegen Wall-

street zu verschärfen. Die nordischen Staaten rüden scheu in den Hintergrund. Böllerbund als Vollziehungsbehörde der unsichtbaren Großmacht? Danke, sagen sich die Stau-ning, Sandler, Nygaardsvold.

Bleibt die französische Gruppe, Frankreich selbst mit der Kleinen Entente, die eben erst auf der Tagung zu Bled ihre Fortdauer und die unverbrüchliche Festhaltung ihrer bisherigen Ziele verkündet. Paris und Brag mit Bukarest und Belgrad sind ebenso wie die italienischen Spezialfreunde Ungarn und Österreich der italienischen These weit offen. Die Anklagen Alloisis: Sklaverei, mangelnde staatliche Autorität, mittelalterliche Sitten, Tyrannie des Schoa-Adels in den Untertanen-gebieten, brachliegende Bodenschäze, werden auf volles Verständnis stoßen. Und neben den verbündeten, auf Gedeih und Verderb an Italien geketteten Staaten gibt es noch eine Macht, die Italiens Wünsche versteht: Die anonyme Versammlung der Gläubiger Italiens! Hundertfünfzig Milliarden Lire Staatsverfassung im In- und Ausland — wenn sich Italien nicht drüben in Afrika erholt, was soll aus den Papieren werden? Und die neuen, immer weiterfressenden Verpflichtungen des Landes, aus Schiffskäufen, Erwerb von 300 amerikanischen luftgekühlten Flugmotoren, Schrott und Baumwolle, 100,000 Paar englischen Militärstiefeln, unbezahlter Kohle in England und Belgien, Maultieren in Ägypten.

Es kämpft also in Genf sicher nicht nur eine Hochfinanzgruppe gegen Mussolini — andere Gruppen müssen zwangsläufig für ihn sein. Nur gibt es gewisse Rechner, die annehmen, die abessinische Guerilla müsse Mussolini sowieso bankrott machen, und besser wäre, ihn abzudrosseln und mit den kleineren Verlusten vorlieb zu nehmen.

Deutscher Hirtenbrief.

Wenn Goebbels und Goering es vermocht hätten, würden sie bestimmt die Verlesung des neuen Hirtenbriefes, den die deutschen Bischöfe in Fulda aufgesetzt, verboten haben. Sie waren dazu nicht imstande; das Aufgebot von Polizei würde nicht ausgereicht haben. Der Vorteil einer Organisation lag diesmal nicht nur auf Seite der bewaffneten Macht; auch standen nicht ihm allein die Massen zur Verfügung, und daß es noch Kirchen gibt, in welchen unzensuriert gesprochen werden darf, läßt erkennen, wieviel noch zur „Totalität des Nationalsozialismus“ fehlt. Liest man die bekannt gewordene Fassung des bischöflichen Hirtenbriefes, so weiß man, daß kein Einzelter wagen dürfte, die gleichen Feststellungen auszusprechen. Wehe dem Katholiken, der auf der Straße, in der Trambahn, im Wirtshaus vor Spitzeln wiederholt, was der Pfarrer als bischöfliche Mitteilung auf der Kanzel abgelesen. Das Konzentrationslager ist ihm gewiß. An das „solidarische Medern“ kam die Gestapo nicht heran.

„Wenn sich die Gesetze des Staates gegen das Naturrecht und gegen Gottes Gebote richten, wenn sie mit ihnen in Widerspruch stehen, dann gilt das Wort: „Du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Mit andern Worten: Gehorcht dem Sterilisationsgesetz nicht.“

„Es war verhängnisvoll, die Ehegesetze auf den Grundsätzen der Rassenlehre, statt auf der christlichen Ehe moral zu fundieren.“ Das ist soviel wie die Verurteilung der staatlichen Eheverbote zwischen Ariern und Juden.

Generalpaß zur Willkür gegen die Kirche, so sagen die Bischöfe, sei das Schlagwort „politischer Katholizismus“ geworden. Der Staat setze sich in Gegensatz zum Konkordat. Hitler habe eine Denkschrift über diesen Streitpunkt erhalten.

Die Eltern hätten das unbedingte Recht auf die Erziehung ihrer Kinder. Niemand könne sie zwingen, in Verbände einzutreten, die Zweifel übrig ließen in Bezug auf

sittliche Reinheit und Ausübung der religiösen Pflichten. Das heißt: Baldur von Schirach und seine Gesellschaft sind nicht imstande, in ihren Reihen neuheidnische Gebräuche, die gegen die Moral verstößen, auszumerzen. Ueberhaupt: Neuheidentum wird als Gefahr für das Christentum an sich verdammt, und hinter die Jugendverbände stellt sich der gesamte Episcopat.

Daß er im übrigen die Gläubigen auffordert, den Gesetzen des Staates zu gehorchen, soweit sie nicht gegen das Christentum verstößen, versteht sich für den Episcopat von selbst. Mit dieser selbstverständlichen Geste aber deutet er an, daß er zu Verhandlungen bereit wäre. Wird Hitler die Friedenshand ergreifen? Wird er — müssen?

Notizen über Japans Pläne.

Japan überschwemmt Bulgarien mit billigen Schuhen, Syrien mit Broschüren, die billige Waren ankündigen und an das asiatische Nationalgefühl appellieren, Marokko mit Kunstseide, die eine rigorose französische Zollerhöhung nach sich zog, Holland mit Socken zu 7 Cents, Australien mit Textilien zum dritten Teil der Schweizerwaren. Es hat gleichzeitig in U. S. A. zwei Drittel des ausgeführten Alteisens erworben und wird daraus Neuseisen in Form von Waffen anfertigen. Eine Bekanntgabe läßt erkennen, daß die Industrialisierung der Mandchurei hintertrieben wird: Mandchukuo soll allerbilligste Rohstoffe liefern, womit Japan ernährt und die weitere Unterbietung gesichert werden kann. Europa aber schläft

-an-

Von der diesjährigen Tour de Suisse.

Das Gesamtklassement weist folgende Reihenfolge auf: 1. Rinaldi (Frankreich) 46.27.25; 2. Umberg (Schweiz) 46.29.09; 3. Garnier (Belgien) 46.32.21; 4. Romanatti (Italien) 46.39.11; 5. Buttafuochi (Frankreich) 46.40.30; 6. Benoit Faure (Frankreich) 46.48.08; 7. Bula (Schweiz) 446.48.49; 8. Buchwalder (Schweiz) 47.07.51; 9. Bauk (Deutschland) 47.08.54; 10. Indrozzi (Italien) 47.09.34.



Der Sieger Rinaldi (Frankreich).

Im Nationenklassement steht die Schweiz mit 140 Std. 25 Min. 49 Sek. an erster Stelle; 2. Frankreich 140.48.40; 3. Italien 142.49.32; 4. Deutschland 143.54.19.